

„Dies Bildnis ist bezaubernd schön, wie noch kein Auge je gesehn! ...“

„Die Zauberflöte“

Ein seltenes Service aus der Porzellanmanufaktur Fürstenberg

Was aus der Zusammenarbeit von Wolfgang Amadeus Mozart und Emanuel Schikaneder in Wien entstand, kennt jeder, der sich nur ansatzweise für das Theater interessiert. Der Dreiklang der Damen und der Knaben, eine Zauberflöte und ein Wunderglockenspiel – wir befinden uns im Reich der Musik! Wo sonst könnten Löwen mit Klängen gebändigt, Feuer und Wasser musizierend durchschritten werden? Musik, Bühnenspektakel und eine mitreißende Geschichte im Stil eines antiken Liebesromans waren Garanten für den Erfolg des wohl bekanntesten Singspiels aller Zeiten: Der „Zauberflöte“.

Auf einem besonders traditionsreichen Service der Fürstenberger Porzellanmanufaktur, mit seinen charakteristisch glatten, bauchigen Konturen, doppeltgeschwungenen, zierlichen Henkeln und den zur Rosenknospe modellierten Deckelknäufen mit erhabenem Blattwerk, entstand Anfang der 1950-er Jahre unter dem Direktorat von Dr. Otto Wiese ein gleichnamiger Dekor.

Bühne frei für eine Märchen- und Zauberoper, die gleichermaßen populäres Volkstheater und Mysterienspiel ist und sich als ein Kaleidoskop an Personen, Themen und Farben vorzüglich zur lebensfrohen Dekoration für rokokoverspielte Porzellanformen anbietet:



Monostatos (Gießer) / Pamina und Tamino (Kaffeekanne) / Weisheitspforten (Dose)

Wir sehen den mutigen, standhaften und abenteuerlustigen Prinzen Tamino, der sich nach der Flucht vor einer riesigen Schlange im Reich der geheimnisvollen Königin der Nacht wiederfindet. Diese hat sich auf einen glitzernden Thron mit transparenten Sternen zurückgezogen („Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen..“). Man erlebt Taminos wundersamen, befiederten Begleiter – teils Mensch, teils Vogel – den kunterbunten Vogelfänger Papageno (ein ängstliches Plappermaul), der mit seinem Zauberinstrument, einem magischen Glockenspiel, Sklaven zum Tanzen bringen kann oder mit seiner Zauberflöte verückt („Der Vogelfänger bin ich ja...“).



Sarastro (Kuchenteller)



Die Königin der Nacht (Kuchenteller)

Der Zuschauer erblickt den Herrscher über den Weisheitstempel, Sarastro, ein zunächst fürchterlicher Tyrann, auf seinem von zwei Löwen gezogenen Triumphwagen. Er hat die Tochter der Königin der Nacht – Pamina – entführt. Auch schleicht Sarastros gespenstischer Oberaufseher Monostatos durch die Landschaft. Er hat dunkle und böse Absichten. Wir erleben die drei Knaben, die im Mozartischen Singspiel in einem rosenbedeckten Fliewatüt daherkommen und Papageno zu einem Glockenspiel ermuntern. Mit dessen Klang betritt Papagena die Bühne. Gemeinsam sind sie für die komischen Szenen zuständig („Pa-Pa-Pa-Pa-Papagena! ... Pa-Pa-Pa-Pa-Papageno!“).

Und man erfreut sich an drei anmutigen Damen, die soeben von der Königin der Nacht zurückkehren. Sie strafen Papageno mit einem goldenen Schloss vor seinem Mund (eine Katastrophe für ein Plappermaul!), behauptete er doch, ein grausiges Ungeheuer erlegt zu haben. Und Lügen darf man nicht! Neben der Schlange und den Symboltieren Sarastros, den Löwen, wird auf den einzelnen Porzellantellen weiterem Getier eine Bühne gegeben: Affe, Schildkröte, Reiher, Antilope und Leopard.



2. Dame (Dessert-Teller)



Schildkröte (15er Teller)



Reiher (Dessert-Teller)

Die Figuren agieren in märchenhaften Landschaften, die von Porzellan zu Porzellan einen großartigen Szenenwechsel vollführen: Wir erahnen die zwei hohen Berge; aus dem einen saust und braust ein Wasserfall, der andere speit Feuer aus. Während der Horizont über dem Feuerberg hellrot glüht, scheint der über dem Wasserberg in schwarzes Gedünst gehüllt. Auf den Porzellanen erstrecken sich weite, unwegsame Felsenlandschaften und vielfach verzweigte, klimmende Vegetation unter Palmenwäldern, bald hier bald dort mit Blüten oder um Früchte bereichert.

Auf weiteren Porzellanen verwandelt sich die felsige Gegend in ein Vogelhaus oder zu den Vorhöfen der Tempel (der der Weisheit, der Natur und der Prüfung). Die olivbraun-gebrannten Figuren, alles Getier und die Landschaften tauchen in das gleißende Licht einer südöstlichen Mittagssonne ein, die keinerlei Schatten erlaubt.



Papageno und Papagena (Salatiere)



Vogelhaus (2. Schauseite der Terrine)

Mit bemerkenswerter Leichtigkeit wird der Pinsel geführt, nachdem feinste Konturen im Stahldruck aufgebracht sind. Der Porzellanmaler staffiert mit zartem Duktus Kulissen, ja deutet sie teils nur an. In diesem Umfeld präsentieren sich die Figuren in einer unverwechselbaren Ästhetik der frühen 50-er Jahre. Die Farbpalette ist zwar breit, es dominieren aber kräftige Blau-, Purpur- und Olivtöne. Selten wird flächig gearbeitet. Die mehrheitlich einfarbigen Kostüme, wie Pluderhosen, Turbane und Reifröcke, sind farblich abgestuft, wirken plastisch und stofflich. Sie unterstützen trefflich die schwungvollen Bewegungen der Protagonisten, die mit ihrer Leichtigkeit und Biegsamkeit entfernt an Balletttänzer erinnern. Meist beschränken sich Stahldruck und Koloration auf Linien, Bögen oder zarte Blattranken, die die Vertikale der fragilen Gartenlauben und Tempel betonen und an ihnen emporklimmen, oder am Fuße der Treppen die Szenerie nach unten hin begrenzen.

In jedem Fall bleibt zwischen den Kulissen viel weißer Scherben sichtbar. Die Szenen wirken dadurch transparent, fast stehgreifartig.

Für die Entstehungszeit des Services durchaus bemerkenswert ist eine Vergoldung: Die erhabenen Laubblätter, deren Nervatur und die Kelchblätter und Blütenblätter der Rose des Deckelknops sind an ihren Spitzen zurückhaltend vergoldet. Eine sparsame Goldstaffage ziert zudem die Rocailles an Schnapen und Henkeln.

Vergleichsweise aufwändig sind die Ränder vergoldet: sich überlappende Doppelbogenauschnitte und eine durchgehende Randvergoldung geben jedem Porzellan einen festlichen Rahmen, ohne aber von der Szenerie abzulenken.



Vielleicht assoziiert der Opernliebhaber die realistisch überhöhte Naturdarstellung Karl Friedrich Schinkels, die unvergesslich bleibt. Es ist eine Naturdarstellung, dem kaum je eine angemessenere Bühnenbildfolge gegeben wurde, schon gar nicht ein szenisches Tableau wie jener Sternenhimmel, der geradezu zum Signum der Zauberflöte geworden ist.



Was wäre nun das Theater ohne Sie - die Zuschauer? Genießen wir also gemeinsam einen geselligen, geistreichen Nachmittag mit Gleichgesinnten, und nehmen Platz an einer mit Fürstenberger Pretiosen phantasievoll gedeckten Tafel und dem Dekor „Die Zauberflöte“.

„...Dank! sei dir Osiris! Dank! dir Isis gebracht...“ (Schluss-Chor „Die Zauberflöte“)

Andante

Klavier *p*